Vorwort.

Jean Paul bemerkt einmal in seiner Levana: „In das Kunst-Reich der durch **äußere** Sinne bedingten Schönheiten, der Malerei, Musik, Baukunst, ist das Kind **früher** zu führen, als in das Reich der durch den **innern** Sinn bedingten, der Dichtkunst". — Wer nun das Wesen der Kindergarten-Pädagogik kennt, der weiß, wie die Kinder im Kindergarten planmäßig zu den Anfängen der **äußern** Kunstrichtung nach Jean Paul's Begehr geführt werden: in das Reich der Musik durch den Gesang bei den Bewegungsspielen, in die Baukunst durch die sogenannten Baugaben, in die Malerei durch eine wohlbegründete und vielfach durch plastische Mittel vorbereitete Zeichen-Methode und schließlich durch eine stufenweise Einführung in das Gebiet der Farben selbst. Wenn dann aber der Dichter-Pädagog fordert, daß erst das Kind nachher in die Dichtkunst geführt werden solle, so widerspricht die Kindergarten-Pädagogik dieser Forderung mit Entschiedenheit; denn der Kindergarten pflegt von vornherein beide Kunstrichtungen, die äußere und innere zugleich, und giebt mit dem Bauklötzchen sofort auch den Reim, Poesien. Und wäre es denn nicht so, daß der poetische Trieb bei Kindern und Kindesvölkern sich am frischesten regt? Müssen denn die Kleinsten unserer Kinder nicht schon singen:

. . . „wie der Vogel singt,
Der in den Zweigen wohnt?"

Wäre es denn nicht wahr, daß das Kind mit dem Dichter die größte Aehnlichkeit hat, daß, wie die Einbildungskraft des Kindes in Allem Gesichte sieht, die Phantasie des Dichters in Allem eine Seele schaut? — Diese Thatsachen konnten einem Jean Paul unmöglich entgangen sein. Daher hebt er die von uns getadelte Scheidung und Nacheinander-Stellung der äußern und innern Kunstrichtung in der Erziehung durch das treffende Wort wieder auf: „Der Reim erquicket das roheste wie das jüngste Ohr". —

Von diesem Worte war auch Friedr. Fröbel tief durchdrungen und gab ihm schon in den ersten Bildungsmitteln für das Kind (in den „Mutter-, Spiel- und Koseliedern") einen thatsächlichen Ausdruck, und mit beredtem Munde wußte er jederzeit die bildende Wirkung der

https://doi.org/10.24355/dbbs.084-202007151116-0